

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 11 (1984)

Heft: 3

Artikel: Gespräch mit Bastian Nussbaumer, seit 1983 Delegierter der KETTE in der Alkohol- und Drogenkommission Basel-Stadt

Autor: Nussbaumer, Bastian / Gschwind, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

... aber diese Kommission re-agiert nur. Es kommt ein Problem auf sie zu, das behandelt werden muss. Wenn das Geschäft abgeschlossen ist, ist der Ofen aus.



Fotos: Kurt Gschwind

Gespräch mit Bastian Nussbaumer, seit 1983 Delegierter der KETTE in der Alkohol- und Drogenkommission Basel-Stadt

Wir befinden uns hier in einem schönen Raum im Jugendamt der Stadt Basel. Das ist Dein Arbeitsplatz. Was machst Du beruflich?

Ich bin als Angestellter vom Jugendamt für Gruppenarbeit zuständig, d.h. ich leite Gruppen von Jugendlichen, die auf freiwilliger Basis hierher kommen. Ich führe keine Akten. Es ist mir oder auch dem Benutzer überlassen, wie lange er kommen will, ob er weitermachen will oder nicht. Diese Arbeit stellt eine Spezialität dar, die es beim Jugendamt seit etwa 1971 gibt und welche heute im allgemeinen Klima des Abbaus in Frage gestellt ist.

Um als Delegierter der KETTE vorgeschlagen zu werden, braucht es eine bestimmte Stellung innerhalb der Drogenarbeit. Wie ist es zu Deiner Nominierung gekommen?

Ursprünglich bin ich durch die Schule zum Thema Drogen gekommen. Ich habe während des Studiums als Lehrer gearbeitet, habe das Studium abgebrochen und von da an nur noch im sozialpsychologischen Bereich gearbeitet, obwohl ich hier keine primäre Ausbildung habe. Das Problem 'Drogen' hat mich in der Schule stark beschäftigt. Das hat dazu geführt, dass ich später im Erlenhof zwei Jahre

lang an einem Projekt mit Speed-Fixern mitgemacht habe. Es war damals das erste Mal, dass in der Schweiz in einem Heim gezielt auf die Drogenproblematik eingegangen und eine spezielle Gruppe gebildet wurde.

Daran anschliessend kamen jahrelange enge Kontakte zu den privaten therapeutischen Institutionen im Raum Basel und den Leuten in diesen Institutionen. Ich war im Vorstand vom Gatternweg und Initiator des Projektes, aus dem dann die CO 13 entstand. – Dass ich dann für diese Kommission vorgeschlagen wurde, hängt auch mit dem Rücktritt von Hans-peter Schreiber zusammen, der dieses Mandat sehr lange hatte. Nach seinem Rücktritt war das Mandat grundsätzlich in Frage gestellt. Viele KETTE-Mitglieder äusserten starke Zweifel, ob eine KETTE-Vertretung sinnvoll sei und eine Zusammenarbeit überhaupt zustande käme. Ich vertrat damals die Ansicht, dass eine KETTE-Mandat so quasi als lauwärmer Draht immer noch besser sei als vor einem Scherbenhaufen zu stehen.

Bedeutet dies, dass Du nicht getragen wirst von einer Mehrheit innerhalb der KETTE?

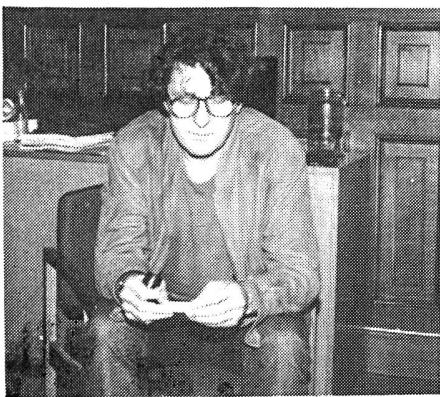
Das kann man schon so sagen. Aber ich

bin realistisch genug, dass ich dies auch gar nicht erwarte. Ich weiss nie genau, welche Meinungen in der KETTE vorherrschen. Einen eigentlichen Konsens zu einzelnen Fragen gibt es nicht. Die Kette ist als Bewegung entstanden – und ist es bis heute geblieben. Eine Bewegung, die immer wieder fundamental erschüttert wird. Das ist der Stil dieser Bewegung. Anlässlich der letzten grossen Strukturkrise vor zwei Jahren zum Beispiel war völlig unklar, ob die kette-Zeitschrift überhaupt noch weitergeführt werden soll. Ich selber möchte als Teil dieser KETTE den Bewegungs-Charakter betonen und sehe meine Aufgabe darin, auf behördlicher Seite darauf hinzuweisen, dass hier etwas ist. Wenn wichtige Fragen anstehen, glaube ich, dass eine Konsens-Findung möglich ist. Zur Zeit steht die KETTE wieder sehr erstarkt da.

Wie ist die Drogenkommission zusammengesetzt und was ist ihre Zielsetzung? Da ist einmal der Regierungsrat, Peter Facklam, als Präsident. Neu kommt jetzt Remo Gysin als Vizepräsident dazu. Es war schon vorher so, dass der Sanitätsdirektor Vizepräsident war. Dazu kommen P. Aebersold, Jurist; P. Breffin; W. Hartmann; R. Henrich, Leiter des Jugendamtes; M. Imhof, Staatsanwalt; D. Ladewig, Psychiater; M. Schüpbach, Kantonsarzt; W. Zürcher; U. Höchle, Sekre-

tär des Sanitätsdepartementes und ich, also zwölf Mitglieder.

Das kantonale 'Alkohol- und Drogengesetz' sieht eine Koordinationsstelle und eine Kommission für Alkohol- und Drogenfragen nebst einem Fürsorgerat vor. Aufgabe der Kommission ist die Aufsicht über diese Koordinationsstelle, welche zuständig ist für die Behandlung und Beratung von Alkoholabhängigen und gefährdeten. Konkret kann jemand durch die Nachbarschaft bei der Polizei gemeldet werden, wenn er Alkoholprobleme hat. Hier ist die Aufgabe der Koordina-



tionsstelle, die Situation vom Gesetz her abzuklären. Die Koordinationsstelle betreibt auch eine Beratungsstelle. Zudem verfügt sie über eine Gruppe von Mitarbeitern, die für Einweisungen zuständig sind (z.B. für einen stationären Entzug). Die hier beschlossenen Massnahmen müssen vom Fürsorgerat formell gutgeheissen werden, gestützt auf psychiatrische Gutachten (PUK oder Psychiatrische Poliklinik).

Dieses ganze Verfahren sollte eigentlich auch für die Drogenabhängigen spielen. Im Moment ist dies aber überhaupt nicht der Fall. Im Zusammenhang mit der Holdenweid ist es wahrscheinlich, dass dieses Gesetz auch für Drogenkonsumen wieder aktueller wird.

Die Zusammenarbeit zwischen der Koordinationsstelle und den privaten Einrichtungen im Drogenbereich hat nie funktioniert, obwohl die Koordination eine Hauptaufgabe dieser Stelle ist. Kaum jemand innerhalb der KETTE hat jemals mit dieser Stelle zusammengearbeitet. Warum dies so ist, kann ich nicht sagen. Ich vermute, dass auch persönliche Gründe eine Rolle spielen. Auf der anderen Seite steht die starke Dominanz der Untersuchungsbehörden: durch die starke Kriminalisierung kommt die Koordinationsstelle gar nicht erst zum Zug – das Strafrecht kommt ihr zuvor.

Wenn die Koordinationsstelle kaum mit Drogenfällen zu tun hat, ist dann die Kommission nicht von dieser Problematik abgehängt?

Nein. – Im Grunde ist es umgekehrt: Die Kommission kümmert sich hauptsächlich um Drogenprobleme. Seit ich Mitglied dieses Gremiums bin, war die Koordinationsstelle oder deren Probleme noch nie Gegenstand einer Diskussion.

Offenbar läuft auf dem Alkoholsektor alles rund.

Was beschäftigt die Kommission auf dem Drogensektor so stark?

Die Übergangsstation Holdenweid ...

Ich muss natürlich anfügen, dass ich kaum Einblick habe in die bisherige Arbeit dieser Kommission ...

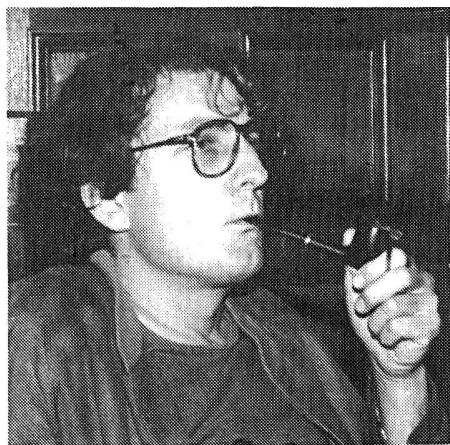
Warum nicht?

Innerhalb mehr als eines Jahres war ich nur an drei Sitzungen – und ich habe nie gefehlt! – Vielleicht war ich zu naiv, aber ich habe geglaubt, dass dies ein Gremium sei, das viel mehr Arbeit bewältigt. Und ich sehe viel Arbeit. Aber die letzte Sitzung war am 17. Januar.

Bisherige Themen waren: Die Anonymen Alkoholiker haben sich einmal vorgestellt. Auch die CO 13 war ein Thema mit ihrem Subventionsgesuch. Lange war die Rede von einem Treffen der Kommissionsmitglieder mit der KETTE. Von Seiten der KETTE wurde mehrmals betont, dass der Wunsch nach einer gemeinsamen Tagung bestehe. Dieser Wunsch hat in der Kommission auch bestanden, aber unüberwindliche organisatorische Probleme brachten das Projekt immer wieder zum Scheitern. Soweit kann es wohl mit dem Wunsch auch nicht her sein ... Für mich ist dies nicht mehr aktuell.

Die Effizienz dieser Kommission ist also gering...

... sehr gering. Das Beklemmende für mich ist, dass die Übergangsstation als Gegenstand jetzt aus der Kommission herausgenommen worden ist. Ursprünglich war abgemacht, dass am 17. Februar eine Sitzung als Eintretensdebatte zum Thema Holdenweid stattfinden würde.



Diese Sitzung wurde kurzfristig abgesagt aus terminlichen Gründen. Gleichzeitig wurden wir Kommissionsmitglieder aufgefordert, uns schriftlich zu diesem Thema zu äussern, falls wir Einwände hätten. Ansonsten werde sich Regierungsrat Facklam, der Vorsitzende, um die weiteren Schritte bemühen. Wie das zu verstehen ist, war nicht erläutert. Als offensichtlich Einziger in diesem Gremium habe ich mich dann zur Vernehmlassung gemeldet. Ich wurde vom Regierungsrat

zu einem Gespräch eingeladen. Das war Ende Februar. Ich vertrat in diesem Gespräch die Ansicht, dass es stossend sei, ein Geschäft mit solcher Tragweite – auch für die Drogenabhängigen in Basel – im Korrespondenzverfahren abzuhandeln. – Zumal eine Drogenkommission existiert, die als Fachkommission für solche Fragen zuständig ist. Es war für mich unverständlich, warum dieser Gegenstand aus der Kommission herausgenommen wurde. Es gibt jetzt nebenher noch eine weitere Kommission mit Vertretern aus dem Kanton Baselland. Allerdings sind fast alles Juristen und keine Therapievertreter. Wenn eine therapiewirksame Einrichtung entstehen soll, müssten Vertreter aus dem therapeutischen Bereich miteinbezogen werden.

Der neue Sanitätsdirektor Remo Gysin gehört jetzt auch der Kommission an. Bringt er vielleicht neue Impulse in die verfahrene Situation?

Ich hoffe natürlich, dass sich etwas ändern wird. Und ich bin auch überzeugt, dass es Veränderungen geben wird. Aber ich glaube nicht, dass das so schnell passiert. Als Vorsteher der Sanitätsdirektion wird Remo Gysin wohl kaum einfach übergangen werden können. Und er selber hat sich klar geäussert, dass er diese Form einer Übergangsstation, wie sie im 'Papier Ladewig' vorgeschlagen wird, nicht akzeptieren kann.

Die Holdenweid ist übrigens nicht für den Strafvollzug geplant, sondern nur für den Massnahmenvollzug. Praktisch läuft es dann so, dass ein Fixer nach Ablauf der U-Haft seine Massnahme (z.B. vier Monate) in der Holdenweid absitzt. Er kommt mit der Polizei per Gefangenen-Transport angefahren. Da wird die Repression und der Veränderungsdruck der Helfer sehr massiv sein müssen. Dies verlangt nach Mitarbeitern, die bereit sind, solchen Druck aufzubauen. Da passiert es oft, dass Auflehnung als persönliche Bedrohung erlebt wird. Die agiert der Helfer voll aus. Er sieht nicht mehr klar, was er eigentlich macht. Ich will die Regierung nicht bezichtigen, dass sie solche Fascho-Methoden will, doch werden solche Tendenzen kaum verhindert werden können. Wie soll man das kontrollieren?

Seit praktisch inkognito weitergeplant wird, kann man nur noch phantasieren, was jetzt passiert – es sind keine Informationen mehr da. Dies trägt natürlich nur zur Verhärtung und Versteifung der Fronten bei ...

Beleidend an der Planung finde ich, dass man nicht von einem therapeutischen Konzept ausgegangen ist, sondern vom Vorhandensein eines Gebäudes, welches sich förmlich anbietet. Dies führt dazu, dass man vom Baulichen her denkt und vermutlich viel Geld in dieser Richtung investiert.

Die Arbeitsgruppe des interkantonalen Strafvollzugskonkordats der Nordwest- und Innerschweiz war bis vor kurzem

SPEKTRUM

noch an der Holdenweid interessiert. Sie hat nun aber ihre Meinung geändert, weil klar wurde, dass niemand eine solche Institution tragen oder bezahlen will. Heisst das jetzt, dass in Basel das Projekt allein weitergezogen wird?

Ich kann mir vorstellen, dass aufgrund eines Planungsdrucks von seiten der Justiz das Bedürfnis da ist, in überschaubaren Strukturen weiterzuplanen. An sich begrüsse ich das sogar: Wenn anstelle einer riesigen Einrichtung, die von mehreren Kantonen getragen wird, eine kleine Institution zustande kommt, finde ich das immer noch besser – wenn überhaupt so etwas kommt.

Wenn nur zwei Kantone mitarbeiten, ist es nebenbei auch einfacher, die Realisierung zu beeinflussen. Die Situation ist überschaubarer.

Wie stehst Du persönlich zum Thema 'Zwangstherapie'?

Aus meiner eigenen Erfahrung sehe ich, dass mit reinem Zwang keine Veränderung bei einem Menschen bewirkt werden kann. Ein gewisser Druck hingegen, der eine bestimmte Problematik sehr nahe bringen kann – darin sehe ich eine Möglichkeit, Veränderungen bei einem anderen Menschen zu bewirken. Wenn jemand grosse Schwierigkeiten hat und Führung im Prinzip akzeptiert – und das machen viele Drogenabhängige – dann kann ein gewisser Druck eine Veränderung bewirken.

Im Zusammenhang mit der Übergangsstation Holdenweid ist die Situation im Moment die, dass der Staatsanwalt immer wieder aufzeigen kann, dass soviele Fixer in U-Haft sind, die nicht in einer privaten Einrichtung untergebracht werden können. Daraus ergibt sich ein Sachzwang. Der hat aber im Grunde genommen nur mit der Gesetzgebung zu tun – und am wenigsten mit den Drogenkonsumanten. Anstelle einer Gesetzesänderung wird eine geschlossene Drogenstation geplant.



Solange der Beweis nicht erbracht ist, dass innerhalb der U-Haft das menschlich Nötige versucht wurde, dass mit den Häftlingen zusammen das weitere Vorgehen besprochen und geplant wird, bin ich gegen eine solche Einrichtung. Dazu gehört auch eine Betreuung innerhalb der U-Haft und eine bessere Zusammenarbeit mit den therapeutischen Gemeinschaften. Es ist allzu offensichtlich, dass von der Justiz in dieser Richtung nicht

alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Sollten alle diese Anstrengungen nicht zum Erfolg führen, dann müsste eher eine Einrichtung mit pädagogischem Rahmen geschaffen werden. Aber was heisst schon 'Einrichtung'. Ich sehe kein Gebäude, ich kann mir das überall vorstellen. Ich sehe keine Holdenweid. Was ich sehe, ist eine Gruppe von Leuten – fachlich qualifiziert – die dieser Arbeit eine gewisse Chance geben; Überhaupt ist für mich die Drogenhilfe kein psychiatrisches, sondern ein sozialpädagogisches Problem.

Warum gibt es keine Anstrengungen für eine solche pädagogische Institution?

Pädagogen und Therapeuten haben eine andere Gangart als Juristen. Jetzt sind die Juristen am Drücker. Die Polizei und die Justiz sind durch gesellschaftliche Strukturen in die Rolle gekommen, das Problem lösen zu müssen. Und das können sie nicht. Sie wehren sich mit Druck und stellen sich so in den Vordergrund. Dies hat dazu geführt, dass jetzt nur noch über Zwang diskutiert wird. Pädagogen würden eine offene Einrichtung planen. Sie würden mit einbeziehen, dass Fixer auch wieder entweichen können. Aber das will man auch politisch nicht riskieren.

Fazit Deiner Mitgliedschaft in der Drogenkommission?

Ich habe mir ernsthaft überlegt, ob ich mein Mandat an den Nagel hängen soll. Da aber die Kommission jetzt um einige wichtige Persönlichkeiten bereichert worden ist, habe ich es noch nicht getan. Eigentlich bin ich sehr enttäuscht.

Ich sehe viele Fragen, die bearbeitet werden sollten: z.B. ist die Ausweitung des Suchtbegriffes unumgänglich. Probleme im Bereich des Alkoholismus werden kaum diskutiert. Präventionsstrategien und Therapiemodelle im Alkoholsektor könnten mit Erfahrungen auf dem Drogengebiet verglichen werden. Aber hier findet kein Austausch von Erfahrungen statt. Dabei liegt hier eine Potenz, die genutzt werden könnte . . . beidseitig. Und dann der Medikamentenmissbrauch. Ein Tabu . . . ein völliges Tabu. Und dies in der Metropole der Chemie! Es ist fatal, dass hier nicht mehr gesagt wird. Konkret könnte von der Drogenkommission z.B. die Initiative lanciert werden, dass in den Betrieben das Alkohol- und ganz allgemein das Suchtproblem in der Belegschaft angegangen wird. Nur ganz wenige Betriebe haben auf dieser Ebene ein Bewusstsein.

Wichtig wäre auch, ein allgemeines Konzept zum Thema 'Sucht' zu erarbeiten. Natürlich wäre es nicht Aufgabe des Staates, all dies zu verwirklichen. Aber mit einer Fachkommission solche Themen zu initiieren wäre doch eine Aufgabe eines solchen Gremiums. Aber diese Kommission re-agiert nur. Es kommt ein Problem auf sie zu, das behandelt werden muss. Wenn das Geschäft abgeschlossen ist, ist der Ofen aus.

Mit B. Nussbaumer sprach Kurt Gschwind

Das Familien-Plazierungsprojekt SPEKTRUM ist auf breites Interesse gestossen. Ein Grossteil der über 70 angeprochenen Stellen und Personen hat den zugestellten Fragebogen bereits zurückgeschickt. Die Stellungnahmen sind durchweg positiv – mit einer Ausnahme: Ein Vertreter der Staatsanwaltschaft ist der Meinung, das Projekt möge allenfalls – aus strafrechtlicher Sicht – für Kin-

Herbstmäss '84

Hesch Dis Chrattebrot scho g'chauft?

An dr' Herbschmess am Kettfischstand git's wieder frisches Suurteigbrot und Butterzopf.



Drop-In, Cikade

Mir informiere si am Stand über unseri Arbeit



Waldrueh

Mir verkaufe Chrüli us em eigene Garte